

Dieter Richter
Der Süden. Geschichte einer Himmelsrichtung.
Verlag Klaus Wagenbach. Berlin 2009 218 Seiten

Rezensiert von Hermann Dworczak

Sommerzeit ist - intensivierte- Lesezeit: Und da der "Mensch nicht von der Politik allein lebt" (Trotzki), kommt jetzt verstärkt nicht unmittelbar politische Literatur zum Zug. Zum Beispiel Dieter Richters wunderbares Buch über den "Süden".

Richters Buch ist schön und fesselnd zugleich. Es zeigt mit einem leichten, aber informativen Gang durch die (Kultur)geschichte, wie sich die Anschauungen vom "Süden", ja von allen Windes- und Himmelsrichtungen, im Laufe von Jahrtausenden- grundsätzlich- gewandelt haben.

Die längste Zeit galt der "Osten" als der Ort des Paradieses: Ex oriente lux- das Licht kommt aus dem Osten(S.12)

Den Römern mit ihrer "Vorstellung, Bewohner eines mittleren Erdkreis zu sein" (S.34)- eben rund ums Mittelmeer- galten der Süden und der Norden als "lebensfeindliche Extreme" (ebd.).

Mit dem Zerfall des römische Reiches, der Ausbreitung des Christentums, den Kreuzzügen wird "Schwarz zur Farbe des Bösen schlechthin. Schwarz ist der Teufel, der "Schwarze Mann", und schwarz ist das Herz des sündigen Menschen"(S.45).

Allmählich erfuhr der Süden jedoch eine Aufwertung- nicht zuletzt durch die mediterranen Pilgerrouten (S.63 ff): nach Jerusalem, Rom und Santiago de Compostela. Köstlich wie Richter mit den "heiligen Orten" verfährt:" Mit der Pilgerreise wurde Rom zugleich zur Kapitale des Reliquien-Exports" (S.82).

Mit den waghalsigen Schiffahrten - insbesondere durch die Portugiesen- wird der bislang weitgehend unbekannte Süden zum "entdeckten Süden" (S.87 ff). Schritt für Schritt rückt " nun auch das Paradies nach Süden- der Beginn einer langen, bis heute anhaltenden geographischen Sehnsucht" (S.90).

Schließlich wird Tahiti im 18.Jahrhundert zum "letzten großen Paradies" (S.119)- auch als "politische Utopie" (S.123), wo sich der "Mensch im Zustande der Natur befindet" (S.122).

Winckelmann idealisiert -ebenso wie Goethe- (Süd)italien und sieht allentorts schöne Menschen mit "fülligen" Gesichtern." Erst in der zweiten Hälfte des 19.Jahrhunderts, mit dem aufkommen völkischer Ideen in Deutschland, ändert sich die ästhetische Orientierung, weichen die von Winckelmann gerühmten "fülligen" Gesichter jenen kantigen des Nordens, wie sie die Superiorität der "germanischen Rasse" dokumentieren sollten" (S.133).

Noch vieles ließe sich über Richters Buch sagen, aber besser ists, es zu lesen und zu genießen.